

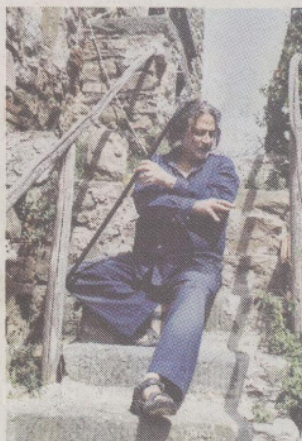
Beduinen- unterm Sternenzelt

Eine wundersame Begegnung im Herzen Umbriens mit dem Hausmeister von Omar Sharif

Unablässig pochen Regentropfen ans beigefarbene Zelt Dach. Raaatsch - langsam, fast zögernd öffnet sich der Reißverschluss an der oberen Stelle. Mürrisch lugt ein bärtiges Gesicht unterm Schlapphut in den kühlen Oktoberhimmel. „So ein Platzregen kommt hier in diesen Monaten häufiger vor“, erklärt der ältere Mann, wobei er sich das Wasser aus der Stirn wischt.

Seit ungefähr 15 Jahren lebt Mario Samra, einst Kunstprofessor in Perugia, nun als Hausmeister auf diesem kleinen Anwesen. Hier, an der Grenze der Toskana zu Umbrien, mitten im Herzen von Italien, bewohnt er ein Beduinenzelt auf dem Kirchenschiff des ehemaligen Gotteshauses Santa Maria alla Corti nahe des kleinen Dorfes Lisciano Niccone. Bis Perugia sind es gerade mal 20 Kilometer; der Trasimenische See liegt nur zirka zehn Minuten entfernt.

Innen hat er es sich wohnlich eingerichtet: Neben einer Liege steht ein Holzschränkchen als eine Art Nachttisch.



Mario Samra hält seit 15 Jahren die Stellung auf dem Anwesen.

Anbei ein kleiner Fernseher samt Antenne und ein weißer Klappstuhl. Ein wenig erinnert Marios Erscheinung an den Apostel Paulus. Draußen gähnt über Marios Kopf der graue Himmel. „Sicher“, beschwörend hebt er die Arme, „es gibt gemütlichere Orte auf Gottes schöner Erde.“

Aber dieser geschichtsträchtige Platz hat es ihm angetan: Seit 1600 diente die heutige

Ruine der Gemeinde als Kirche. Da das Gebäude allerdings etwa zwei Kilometer außerhalb von Lisciano Niccone auf einem Hügel steht, mussten die Menschen jeden Sonntag mühevoll den kleinen Berg erklimmen.


Bis der Bürgermeister 1980 entschied, im Zentrum des Dorfes eine neue, modernere Kirche zu bauen. Seitdem steht die alte leer. Seit beim Erdbeben von 1997 noch das Dach herunterstürzte, stehen nur noch die vier Steinwände, mittendrin das Zelt. Traurig zeigt Mario mit dem Finger nach oben. „Aber leider hat die Kirche bis heute kein Dach“, seufzt er, hockt sich auf die kleine Holzbank nahe der nördlichen Mauer. Da enthüllt er sein größtes Geheimnis: Er selbst sei eigentlich Ägypter und arbeite für seinen berühmten Landsmann Omar Sharif.

„Dem gehört alles hier, will aber selbst nicht in Erscheinung treten“, flüstert er. Verwunderlich, dass das ehemalige Gotteshaus nach oben offen ist. „Ja, Sharif ist eben Spieler,

hat kein Geld fürs Dach!“

Eine kleine Steintreppe führt zu einem rundlichen Loch in der Hauswand und schließlich über einen Gang in einen Raum, mit kleinen Bänken an der Seite. „Hier saßen früher die Etrusker. Ich benutze den Gang meist als meinen Zufluchtsort“, bedauert Samra. Dank der Felswände hallt seine Stimme seltsam nach.

Heute Nacht leuchten der Große Wagen und die Kassiopeia auf Santa Maria. Und fade spiegelt das Mondlicht in einer kleinen Pfütze bei Marios Beduinenzelt. Da schüttelt er den Kopf: „Früher war ich Kunstlehrer, jetzt muss ich mein Dasein so fristen.“ Bleibt die Hoffnung, dass sich Omar Sharif doch noch erbarmt. Mario zieht an der Zigarette, schaut zum Sternenzelt: „Ja! Ich werde ihm nochmal schreiben. Gleich morgen!“

Joachim Eiding 

Info: Die alte Kirche liegt in der Nähe des kleinen Ortes Lisciano Niccone, nur wenige Kilometer vom Trasimenischen See.



Verfallen, aber nicht verlassen. Die einstige Kirche bei Perugia wird noch immer bewacht und behütet. Fotos: Eiding